

# KURZBERICHTE

## ÖSTERREICH

### Erosiv geöffnete Höhlen

In den letzten Jahren ist in zunehmendem Maße darauf hingewiesen worden, daß viele Höhlen erst durch künstliche Eingriffe des Menschen in die Landschaft geöffnet und so entdeckt worden sind: die „Höhlen ohne Eingänge“<sup>1</sup>.

Darüber hinaus ist seit langem bekannt, daß Höhlen ohne Eingänge Verbindung mit dem Obertag durch denudative Vorgänge an der Oberfläche einerseits und durch fortschreitende Raumerweiterung vom Inneren her auch auf natürliche Weise erhalten können; Beispiele dafür sind in der Literatur schon öfter beschrieben worden.

In letzter Zeit sind mir zwei Höhlen noch unbekannter Ausdehnung bekanntgeworden, die offensichtlich durch die rezente Tiefenerosion wasserdurchflossener Gräben geöffnet worden sind. Die eine der beiden Höhlen liegt in ca. 840 m Seehöhe fast unmittelbar an der Sohle des Sommeraubaches, eines linken Zubringers der Taugl (westliche Osterhorngruppe, Salzburg). Bei Hochwasser fließt Wasser des Baches in die Höhle ein, bei Normalwasserführung am Höhleneingang vorbei. Aber auch dann hört man in der Höhle, die einen schachtartigen Einstieg besitzt, ein Gerinne fließen, das vom Sommeraubach unabhängig sein dürfte. Es ist noch nicht untersucht, ob es sich dabei um den unterirdischen Abfluß der über 900 m hoch liegenden Teufelmühle (Kataster Nr. 1524/10) handelt und etwa auch um das gleiche Gerinne, das im tiefer liegenden Ketzerloch (Kataster Nr. 1524/8) zu hören ist.

Die andere Höhle öffnet sich in der Seitenwand einer kleinen Steilstufe des Bachbettes des Mühlbadgrabens im Puxberg (Steiermark). Die Höhlenöffnung ist im Gegensatz zum oben erwähnten Beispiel völlig scharfkantig und korrosiv noch nicht umgestaltet. Es erweckt den Anschein, als ob die jetzige Situation eben erst entstanden wäre. Durch Unterschneidung des Hanges ist eine labile Gesteinsschicht abgebrochen und eine Öffnung von ca. 30 cm Höhe und 1,2 m Länge freigelegt worden, die in einen sich unmittelbar stark erweiternden Höhlenraum führt. Dieser hat eine Grundfläche von 4 x 6 m und eine Maximalhöhe von 1,5 m. Die Höhlendecke ist keinesfalls ausschließlich an die Bankung der Gesteinsschichten gebunden, sondern nähert sich einem Rundprofil. Bergwärts sinkt die Decke unter die Schuttfüllung der Höhlensohle ab. Im Eingangsfenster ist leichter Luftzug bemerkbar.

Beiden Beispielen gemeinsam ist, daß die Entstehung und Entwicklung der Hohlräume offenbar nicht mit dem an ihren zweifellos nachträglich geschaffenen Eingängen vorbeifließenden Gerinne in Zusammenhang zu bringen ist. Die Hohlräume sind von außen her sozusagen zufällig angeschnitten worden. Es wäre interessant, zu untersuchen, ob nicht viel mehr Höhlen, als wir bisher annehmen, nachträglich durch erosive Vorgänge angeschnitten und so erst geöffnet worden sind, als ihre unabhängig von der Reliefentwicklung obertags erfolgte Genese schon weit fortgeschritten war.

*Dr. Arthur Spiegler (Wien)*

### Bodenfunde in österreichischen Höhlen

Aus einigen Höhlen sind in den letzten Jahren Bodenfunde — größtenteils zufällig gemachte Oberflächenfunde — bekanntgeworden, die es verdienen, der Vollständigkeit halber vermerkt zu werden, obwohl es sich in den meisten Fällen

<sup>1</sup> M. H. Fink, Höhlen ohne natürliche Eingänge. Actes du IVe Congrès International de Spéléologie en Yougoslavie, vol. III, Ljubljana 1968, p. 435—440.



um Funde handelt, die keine weitreichenden wissenschaftlichen Schlüsse für die Ur- und Frühgeschichte erlauben. Jeder derartige Fund kann aber früher oder später bedeutungsvoll werden; der Aussagewert für die Zeitstellung von Sedimentationsvorgängen und Entwicklungsabläufen in den Höhlen ist schon jetzt vielfach gegeben.<sup>1</sup> Die anschließend gegebenen Berichte wurden in der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes zusammengestellt. Sie betreffen folgende Höhlen:

*Percöhöhle* (722 m), am Westabfalle der Tanneben, Katastralgemeinde Peggau (Steiermark), Höhlenkataster Nr. 2836/164. Im April 1969 in einem bereits durchwühlten Teil der Höhlensedimente im aphotischen Höhlenabschnitt von Mitgliedern des Landesvereins für Höhlenkunde in der Steiermark aufgefundene Funde.

Funde: Vier Bruchstücke hallstattzeitlicher Keramik und eine wohl mittelalterliche Pfeilspitze aus Eisen (det. G. Moßler). Funde beim Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark, Bericht in Zl. 3315/69 des Bundesdenkmalamtes.

*Sinterbeckenhöhle* (ca. 470 m), südöstlich von Badl, Katastralgemeinde Peggau (Steiermark), Höhlenkataster Nr. 2836/202. Am 26. März 1969 vom Berichterstatter an der Oberfläche in der kleinen Höhle, etwa 8 m vom Höhleneingang, mehrere zusammengehörige Scherben aufgefunden. Die Bruchstücke lagen annähernd in situ und waren schon vorher, bei der Befahrung der Höhle, durch Mitglieder des Landesvereins für Höhlenkunde in der Steiermark beobachtet, zunächst aber an Ort und Stelle belassen worden. Sie lagen auf tonig-erdigem, mit kantengerundetem Kleinschutt durchsetzten Sedimenten. Fund: Bodenteil eines größeren Gefäßes, etwa 16./17. Jahrhundert (det. G. Moßler). Fund derzeit im Bundesdenkmalamt, Fundbericht in Zl. 2549/69 des Bundesdenkmalamtes.

*Stollenloch* (738 m), am Westabfalle der Tanneben, Katastralgemeinde Peggau (Steiermark), Höhlenkataster Nr. 2836/71. — Probegrabung zur Ermittlung des Sedimentprofils vom 28. bis 31. Mai 1970. Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien und Abteilung für Höhlenschutz im Bundesdenkmalamt.

Funde: In Humusschicht im Längsschnitt zwischen 0,5 und 4,5 m ab Trauflinie zwei glasierte Scherben, neuzeitlich, sieben Scherben mittelalterlich bis neuzeitlich, ein gekrümmtes Eisenstück. In Humusschicht des Längsprofils zwischen 5,0 und 8,5 m ab Trauflinie ein vierkantiger Eisennagel, geschmiedet. Funde im Bundesdenkmalamt, Berichte und Profilzeichnungen in Zl. 5344/70.

*Muthmannsdorfer Klufthöhle* (ca. 485 m), in den Fischauer Vorbergen, Katastralgemeinde Muthmannsdorf (Niederösterreich), Höhlenkataster Nr. 1864/31. — Beim Versuch, eine vermutete Höhlenfortsetzung freizulegen, 1968 durch Forschergruppe Wiener Neustadt des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich in den Höhlensedimenten rezente Tierknochen. In den Sedimenten keine Stratigraphie erfassbar (Fuchsbau?); neben den

<sup>1</sup> Aus diesem Grund wird gebeten, Aufsammlungen von Oberflächenfunden nur dann vorzunehmen, wenn die akute Gefahr besteht, daß die Funde sonst der wissenschaftlichen Bearbeitung verlorengehen. In geschützten Höhlen sind in Österreich auf Grund des Naturhöhlengesetzes Aufsammlungen ohnedies nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesdenkmalamtes gestattet, sofern nicht Gefahr im Verzuge ist. Grabungen nach Bodenfunden sind in allen Höhlen — so wie an der Oberfläche — nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesdenkmalamtes nach dem Denkmalschutzgesetz zulässig.



Tierknochen und Plastikringen verschiedene für unbedeutend gehaltene Ton-scherben aufgesammelt.

Funde: Bruchstück einer Gefäßwand, ca. 3 x 4 cm, wahrscheinlich neolithisch; ca. 65 Scherben aus verschiedenen urgeschichtlichen Epochen; sieben Scherben, von mindestens zwei verschiedenen Gefäßen stammend, mittelalterliche Keramik. Funde im Bundesdenkmalamt (det. G. Moßler), Bericht in Zl. 1513/69.  
*Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

## Der Schauhöhlenbetrieb „Lurgrotte“ (Steiermark) im Jahre 1971

Das Jahr 1971 begann mit den Bemühungen, die im Jahre 1970 aufgetretenen Hochwasserschäden<sup>1</sup> wenigstens provisorisch so weit zu beheben, daß der durchgehende Führungsbetrieb wiederaufgenommen werden konnte. Mit einem dringenden Appell um Unterstützung wandten sich der Obmann der Lurgrotten-Gesellschaft, DDDr. Udo Illig, und der Obmann-Stellvertreter Norbert Horvatek, beide seinerzeit führende steirische Landespolitiker, sowohl an die zuständigen Ministerien der österreichischen Bundesregierung als auch an die steiermärkische Landesregierung. Es kam zu einem Einsatz von Pionieren des österreichischen Bundesheeres, die den 1970 aufgetretenen Verstoß in der Hexenkluft mit einer provisorischen Weganlage überbrückten und auch im Eingangsbereich und vor dem Höhleneingang in Semriach Holzstege über den Lurbach bauten.

Bei der im Frühjahr 1971 abgehaltenen Jahreshauptversammlung baten die beiden langjährigen und um den Ausbau der Höhle sehr verdienten leitenden Funktionäre, von ihrer Wiederwahl abzusehen. Das weitere Schicksal der Lurhöhle und der Lurgrotten-Gesellschaft nahmen Wirkl. Hofrat Dr. Josef Gaisbacher als Obmann und Wirkl. Hofrat Dr. Hans Bauer als Obmann-Stellvertreter in die Hand. Zum neuen Schriftführer und später auch Geschäftsführer der Lurgrotten-Gesellschaft wurde Alfred Kreiner bestellt. Im Laufe des Jahres 1971 schied schließlich auch die langjährige Mitarbeiterin und Sekretärin der Lurgrotten-Gesellschaft, Frau M. Schuster, durch Übertritt in den Ruhestand aus.

Der neue Vorstand bemühte sich zunächst, die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des vollen Führungsbetriebes zu schaffen, wandte sich dann sogleich der verstärkten Werbung für den Höhlenbesuch zu und begann Vorarbeiten für Dauerlösungen, die in Zukunft die Gefahr von Hochwasserschäden weitgehend herabsetzen sollen. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Wildbachverbauung zu erwähnen, durch die der Lurbach zwischen Semriach und seinem Eintritt in die Lurhöhle erfaßt werden wird. Die Bildung von Verkläusungen durch Hochwässer in den Höhlenräumen und das Einschwemmen von Treibgut und zusätzlichen Schottermassen in die Gänge des Lurhöhlensystems werden so wesentlich herabgesetzt werden. Die Verbauung wird im Herbst 1972 Wirklichkeit werden.

Im August 1971 wurde die Lurhöhle neuerlich von einem starken Hochwasser heimgesucht. Der Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark hat die dadurch aufgetretenen Veränderungen und Schäden in der Höhle in einem Bericht zusammengestellt. Unter anderem wurden die vom Bundesheer erst im Frühjahr 1971 errichteten Brücken im Bereich des Höhleneinganges Semriach weggerissen und in die Höhle eingeschwemmt. An verschiedenen Stellen der Höhle kam es zur Bildung neuer tiefer Einschnitte in den Sedimenten, an anderen zu einer starken Aufschotterung. Einige Stellen der durchgehenden Weganlage, an denen nun die Gefahr von Rutschungen oder Nachbrüchen in verstärktem Maße gegeben zu sein scheint, werden im Laufe des Jahres 1972 unbedingt saniert werden müssen. Die größten Schwierigkeiten wird die neuerlich aufgetretene

<sup>1</sup> V. *Weißensteiner* und H. *Trimmel*, Hochwasserschäden in der Lurhöhle (Steiermark). Die Höhle, 22. Jg., Heft 1, S. 36—37.



Zuschüttung der „Lurbachschwinden“ im Semriacher Teil der Lurhöhle mit sich bringen, da diese derzeit nur noch geringe Wassermengen aufnehmen können und infolgedessen schon bei schwachen Hochwässern der sonst trockenliegende Höhlenzug entlang des Führungsweges aktiv wird.

Auch im Falle der Lurhöhle stellt sich erneut heraus, daß die Erschließung einer Höhle weitere Eingriffe des Menschen in die Höhlen- und Karstentwicklung zwingend nach sich zieht. Das Bundesdenkmalamt wird darüber hinaus nun auch untersuchen, wie weit etwa die seit fast sechs Jahrzehnten erfolgenden Veränderungen durch Ausbaurbeiten den natürlichen Entwicklungsablauf im Lurhöhlensystem bereits beeinflußt oder merklich verändert haben. Ein Bericht darüber soll für den VI. Internationalen Kongreß für Speläologie im Jahre 1973 fertiggestellt werden.

*Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

### **Hermann Mayer in der Lurgrotte (Peggau) beigesetzt**

Neben dem Urnengrab in der Eisriesenwelt im Tennengebirge (Salzburg), in dem Alexander von Mörk bestattet ist, besitzt Österreich nun eine zweite Grabstätte eines Höhlenforschers, der an der Stätte erfolgreichen Wirkens ruht. Am 16. Oktober 1971 starb im Alter von 88 Jahren in Graz Hermann Mayer, einer der Pioniere der Lurhöhlenforschung<sup>1</sup>. Letzter Wille des Verstorbenen war die Beisetzung der Urne mit den sterblichen Überresten in einer vorbereiteten Nische der Siegeshalle in der Peggauer Lurgrotte.

Als Forscher hatte er seit seiner frühesten Jugend mit seinem Vater Adolf Mayer sen. die Höhlen um Peggau besucht und erwarb sich später große Verdienste beim Abbau der Höhlenphosphate im mittelsteirischen Karst. Seine bedeutendste Leistung war die Vollendung des von seinem Vater begonnenen Werkes, des Zusammenschlusses der Semriacher Lurgrotte mit der Schmelzgrotte (Lurgrotte) in Peggau im Jahre 1924<sup>2</sup>. Am 6. Jänner 1908 erreichte er zusammen mit Hermann Bock erstmals die „Walhalla“ — später „Klubdom“ —, den Endpunkt der Semriacher Lurgrotte und vier Kilometer vom Eingang in Semriach entfernt. Von 1914 an war er mit seinem Vater an der Erschließung der Schmelzgrotte in Peggau beteiligt. Nach der schrittweisen Tieferlegung des Schmelzbaches und der Überwindung von vier Siphonen konnte er am 26. November 1924 mit dem letzten Sprengschuß über dem fünften Siphon die Verbindung mit den von Semriach erforschten Räumen der Lurhöhle herstellen. Dieses Ereignis wurde mit der Umbenennung des „Klubdomes“ in „Siegeshalle“ verewigt.

Der damit eingeleitete neue Abschnitt der Lurgrottenforschung sollte erst 1935 in der ersten vollständigen Durchquerung der ganzen Höhle von Semriach nach Peggau seinen Höhepunkt finden.

*Mag. Volker Weissensteiner (Graz)*

## **DEUTSCHLAND**

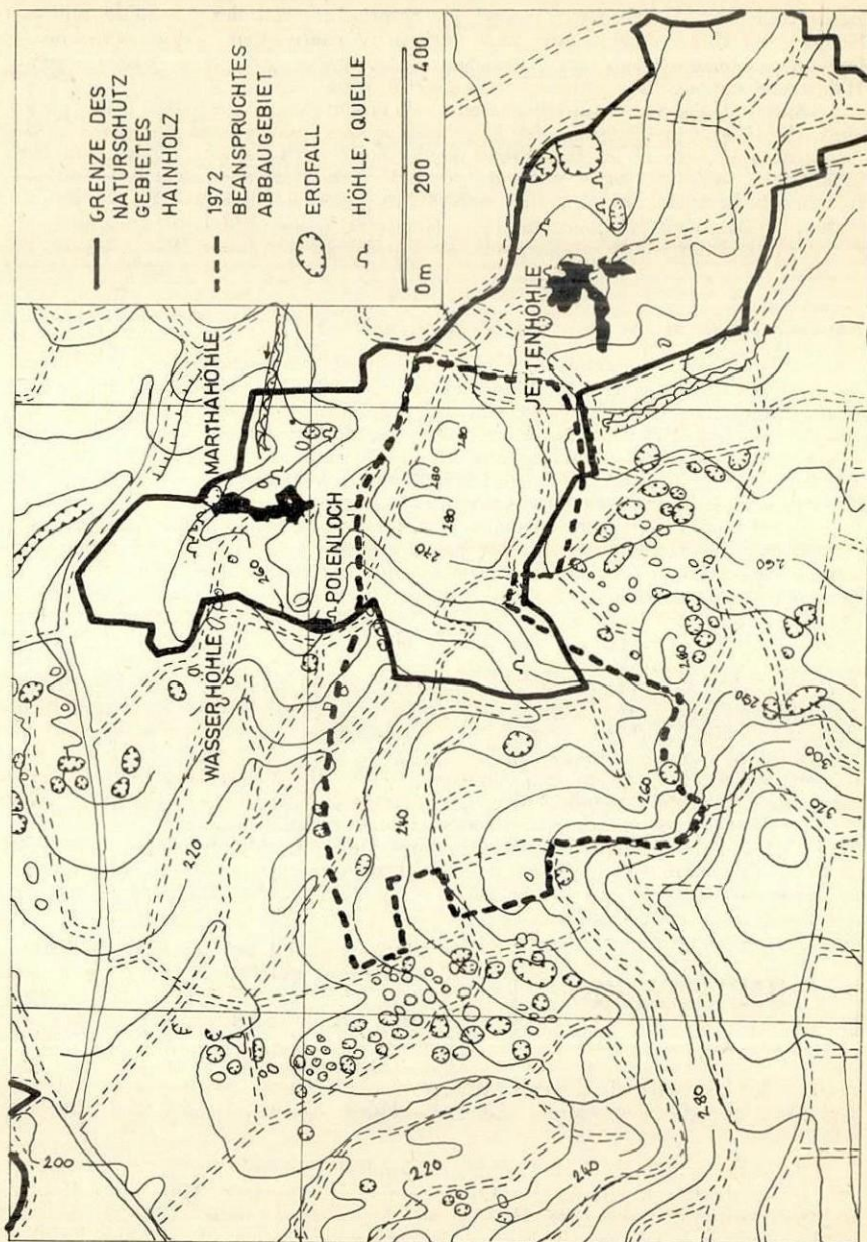
### **Das Gipskarstgebiet bei Düna im Südharz (Niedersachsen) gefährdet?**

Bei Düna im Südharz, in der Nähe von Osterode, liegt das letzte noch unberührte größere Gipskarstgebiet nicht nur der Bundesrepublik Deutschland, sondern Mitteleuropas überhaupt. In diesem Gebiet können nicht nur die Entstehung und Entwicklung von Gipshöhlen und Erdfällen

<sup>1</sup> Hermann Mayer wurde am 29. November 1883 geboren.

<sup>2</sup> Vergleiche: *H. Bock*, Das Lurloch in der Steiermark. Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Berlin 1928, H. 3, S. 65—81. — *H. Folnesics*, Eine Höhlenfahrt in das Lurloch bei Semriach. Mitt. f. Höhlenkunde, 1. Jg., H. 1, Graz 1908. — *R. Saar*, Die Lurhöhle bei Peggau in Steiermark. Höhlenführer der Bundeshöhlenkommission, Band III, Wien 1922.







studiert werden, sondern auch der gesamte oberirdische Formenschatz des typischen Gipskarstes. Derzeit vermittelt dieses Gebiet, dessen Kernstück vom Naturschutzgebiet Hainholz eingenommen wird, noch den landschaftlichen Gesamteindruck eines Gipskarstgebietes. Schon vor einigen Jahren sind in diesem Gebiet Bohrungen mit dem Ziel durchgeführt worden, die Voraussetzungen für die Eröffnung eines neuen Gipsabbaues in diesem Bereich zu prüfen. Es besteht nun die Absicht, über die teilweise Opferung der Gipskarstlandschaft zur weiteren Ausweitung der im Südharz ohnehin schon überaus ausgedehnten Gipswerke zu verhandeln. Da alle anderen Abschnitte des Südharzer Gipskarstes zwischen Osterode und der Grenze gegen die Deutsche Demokratische Republik bei Walkenried durch die Abbaue bereits zerstört oder stark verändert sind, würde damit die letzte Landschaft zerstört werden, die für vergleichende Studien über die Entwicklung des Gipskarstes im mittel- und westeuropäischen Raum noch zur Verfügung steht. Es genügt keinesfalls, nur die beiden bedeutenden Gipshöhlen — Marthahöhle und Jettenhöhle — mit ihrer nächsten Umgebung zu erhalten, das Zwischengelände aber zu zerstören. Nur dieses erlaubt die Erfassung der Beziehungen zwischen Höhlen und Oberflächenentwicklung und der Zusammenhänge zwischen Zonen gehäuften Höhlenvorkommens, Zonen gehäuften Auftretens von Erdfällen und Zonen wenig charakteristischer Karst-Oberflächenformen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt her müßte daher im vorliegenden Fall mit allen Mitteln die Ausweitung des Naturschutzgebietes über die westlich und südlich des derzeitigen geschützten Bereiches liegenden Zonen mit Erdfällen (vgl. Abb. 1) angestrebt werden.

Außer verschiedenen Fachleuten und einschlägigen Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland haben auch der Verband österreichischer Höhlenforscher und die Internationale Union für Speläologie den Herrn Kultusminister des Landes Niedersachsen und den Niedersächsischen Landtag, dessen Kulturausschuß mit der Angelegenheit befaßt ist, ersucht, die Erhaltung und den dauernden Schutz dieser einzigartigen Landschaft durchzusetzen und zu gewährleisten und der teilweisen Aufhebung des Naturschutzes nicht zuzustimmen.

*Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

### **Die Olgahöhle in Honau (Württemberg) wieder zugänglich**

Am 25. März 1972 konnte die Olgahöhle in Honau (Kreis Reutlingen, Schwäbische Alb) in einer kleinen Feier wieder eröffnet werden. Die Höhle war am 24. Oktober 1874 in einem Kalktuffsteinbruch durch Johann Ziegler entdeckt worden. Da dieser die Besonderheit der Primärhöhle sofort erkannte, konnte er die Erhaltung und Erschließung durchsetzen. Die Lage im Ausflugsgebiet um Nebelhöhle und Schloß Lichtenstein verhalf ihr von Anfang an zu gutem Besuch. Er steigerte sich noch, als 1884 eine elektrische Beleuchtung eingeführt wurde. Honau entwickelte sich zur vielbesuchten Sommerfrische. Ein weiterer Anreiz, Honau und die Olgahöhle zu besuchen, wurde durch die Lichtensteinfestspiele geschaffen. Von 1901 bis 1903 wurde in einer eigens bei der Olgahöhle errichteten Festspielhalle der dramatisierte Roman „Lichtenstein“ von Wilhelm Hauff aufgeführt. Nach dem 2. Weltkrieg ging der Besuch stark zurück, weil die 1949 entdeckte Bärenhöhle die Besucher an sich zog. Dann wohnte einige Jahre lang keiner der Erben Johann Zieglers in Honau. Die Höhle wurde daher verschlossen gehalten. 1968 ging das Grundstück mit dem Hotel Olgahöhle in das Eigentum der evangelisch-methodistischen Kirche über, die das Haus zum Altersheim umbaute. Nach längeren Verhandlungen, an denen die Naturschutzbehörden, der Schwäbische Albverein und der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher beteiligt waren, übernahm es schließlich der Schwäbische Albverein, für die Installation einer neuen Beleuchtung zu sorgen. Der Verband faßte in einer Abhandlung „Die Olgahöhle in Honau“ alles Wissenswerte über die Höhle zusammen.

*Hans Binder (Nürtingen)*



## TÜRKEI

### Bau des Staudammes „Homa-Barajl“ bei Manavgat (Türkei) begonnen.

Im Herbst 1971 hatte ich Gelegenheit, einige Höhlengebiete der Türkei zu besuchen. In der Felsenschlucht des Manavgat im Taurus, ca. 30 km landeinwärts von der an der Südküste der Türkei liegenden Stadt Manavgat, wird an einem der größten Staudämme der Welt gebaut. Die Dammkrone soll mit 180 Meter Höhe in einem bedeutenden Karstgebiet — mit allen seinen Problemen einer weitgehenden Abdichtung des Stauraumes — errichtet werden<sup>1</sup>.

Erst nach genauer Planung und Projektierung, an der auch Speläologen beteiligt waren<sup>2</sup>, wurde die genaue Lage der Fundamente des Dammes festgelegt.



Dieser Festlegung sind außerdem zahlreiche Bohrungen vorausgegangen, die bis in Tiefen von mehr als 160 Meter und damit unter die verkarstungsfähigen Gesteine niedergebracht worden sind und ein „plastisches“ Bild des geologischen Untergrundes vermitteln. Im Herbst 1971 war die genaue Lage des zukünftigen Staudammes an den steilen Wänden der Schlucht mit riesigen, breiten Kreidestrichen bezeichnet. Zusätzlich ist eine Reihe von Kontrollstollen angelegt worden, durch die Aufschlüsse über eventuell auftretende Wasserverluste gewonnen werden sollen. Die Notwendigkeit umfassender Untersuchungen ergibt sich zwingend aus dem Vorhandensein einer ganzen Serie teilweise sehr starker Karstquellen vor der geplanten Staumauer im Hangschutt.

<sup>1</sup> Eine Kartenskizze „Hydrogéologie karstique du Taurus“ in einer Veröffentlichung von M. Bakalowicz, erschienen in der Zeitschrift des Spéléo-Club de Paris, „Grottes et gouffres“, No. 42, Paris 1968, gibt einen guten Überblick über Geologie, Karsterscheinungen und Höhlen des Manavgattales. Anm. d. Red.

<sup>2</sup> Vgl. u. a. C. Chabert, Turquie 66. Grottes et gouffres, No. 38, Paris 1966. S. 3—21. Der Autor teilt mit, daß schon 1966 ein Lager für 150 Arbeiter bestand, die mit den Vorarbeiten beschäftigt waren.



Im Herbst 1971 wurde an einer Zubringerstraße von Manavgat gearbeitet; nach ihrer Fertigstellung wird mit dem Bau zweier kleiner Hilfsdämme vor und hinter dem Hochdamm-Fundament begonnen werden. Nach Ableitung des Manavgat durch einen Umlaufstollen wird sodann mit der Aushebung, Verschalung und Zementierung der Staumauer begonnen.

Etwa zwei Kilometer oberhalb der im Bau befindlichen Staumauer befindet sich eine der mächtigsten Karstquellen der Welt mit einer Schüttung von 25 bis 60 Kubikmeter je Sekunde (Abb. 1)<sup>3</sup>. Diese Quelle stellt den sichersten kontinuierlichen Zufluß für den künftigen Stausee dar. Ihr Einzugsgebiet dürfte weitgehend unbekannt sein. Wie weit und tief es unter dem Taurusgebirge hindurch in das nördlich davon liegende abflußlose Hochland hineingreift, ist kaum zu ahnen<sup>4</sup>. Sie liegt jedenfalls unter dem Stauziel des künftigen Sees und wird daher einer Erforschung für immer entzogen sein, sobald das Dammbauprojekt zum Abschluß gekommen ist. Die Quelle selbst ist als Siphon angelegt und wegen der starken Strömung wahrscheinlich auch für Taucher unzugänglich. Mehrere Nebenquellen, die knapp über dem Manavgat dem Hang entströmen, sind ebenfalls unbefahrbar. Durch das die Hauptquelle überlagernde Gestein ziehen mehrere Störungen, entlang derer man einige Öffnungen erkennen kann, die einen Zugang zu Höhlen versprechen<sup>5</sup>.

Das Einzugsgebiet der Dumanli-Quelle unter dem Taurusgebirge stellt zweifellos ein immenses Arbeitsgebiet für die Speläologie dar. *Toni Müller (München)*

## Kurz vermerkt

Ein sehr bedeutendes Höhlengebiet ist in den letzten Jahren in Missouri (Perry County) erforscht worden. Südlich des Tales, das den Namen Cinque Hommes Creek trägt, liegt die *Rimstone River Cave* mit etwa 22,5 Kilometern vermessener Länger. Westlich da-

von, an einer Stelle in einem Horizontalabstand von nur 300 m, wurden in der *Mystery Cave* etwa 21 km Gangstrecken vermessen. In der *Lost and Found Cave* konnten bisher 4,9 km Gänge vermessen werden; diese Höhle dürfte von der *Mystery Cave* nur durch einen 90 m langen, mit Lockersedimenten vollständig erfüllten Gang getrennt sein. Es hat den Anschein, als ob das Einschneiden des Cinque Hommes Creek ein ursprünglich einheitliches, riesiges Karsthöhlsystem zerschnitten hätte. Nördlich des Tales im gleichen Gebiet liegen das *Tom-Moore-Berome-Moore-System* mit rund 22,5 km vermessener Gesamtlänge und das *Mertz-Crevise-System* mit 17,7 km Gesamtlänge. (J. Walsh, *The Exploration of Rimstone River Cave*, Perry County. NSS News, 30, 2, Huntsville 1972, p. 50—57.)

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Dumanli-Quelle. Anm. d. Red.

<sup>4</sup> Der Manavgat wird nicht nur durch die Dumanliquelle, sondern nahezu zur Gänze durch Karstquellen gespeist, die im wesentlichen Wiederaustrittsstellen von verschwindenden Abflüssen des Hochlandes darstellen. M. Pardé (*Influences de la Perméabilité sur le Régime des Rivières*, Colloquium Geographicum, Band 7, Bonn 1965) sieht diesen Komplex als die größte derartige Karsterscheinung der Erde an. Er errechnete aus der Wasserführung, daß der Manavgat oberhalb Homa außer den 928 km<sup>2</sup> seines topographischen Einzugsgebietes (bis zu den im Gelände ausgeprägten oberirdischen Wasserscheiden) über ein weiteres Einzugsgebiet von 25 000 bis 30 000 Quadratkilometern verfügen müsse. Anm. d. Red.

<sup>5</sup> Dieser Raum ist 1966 von einer französischen Expedition untersucht worden. In zwei Höhlen, Gouffre I bzw. II de Dumanli, erreicht man die unterirdischen Zuflüsse zur Dumanli-Quelle. Beide Höhlen enden mit unpassierbaren Siphonen. Anm. d. Red.



Höhlenforscher aus Bologna haben im *Abisso G. Ribaldone* (Monte Altissimo, Lucca, Italien) bei einem Vorstoß über den bisherigen Endpunkt bei —435 m hinaus einen Punkt erreicht, der 523 m unter dem Höhleneingang (1215 m ü. d. M.) liegt. (G. C. Zuffa, *Spedizione all'Abisso „G. Ribaldone“, Sottoterra, 10, 30, Bologna 1971, 12—20.*)

Am 23. Jänner 1972 haben Forscher der Gruppe Speleologico Bolognese und der G. S. P. „G. Chierici“ aus Reggio Emilia einen neuen Schacht im Monte Alto di Sella bei Arnetola, Provinz Lucca, bis auf —352 m erforscht. Die Höhle, die den Namen „*Abisso dell'Alto di Sella (Abisso Carlo Pelagalli)*“ erhielt, wurde inzwischen vermessen. Da der höchste Punkt 5 m höher liegt als der 1180 m ü. d. M. befindliche Eingang, beträgt der Gesamthöhenunterschied 357 m. (G. Zuffa, *L'Abisso dell'Alto di Sella, Sottoterra, 10, 30, Bologna 1971, 27—34.*)

In Westfalen ist der quantitative Bestand an Fledermäusen in ständigem Rückgang begriffen; dieser betrifft alle Arten. Um zumindest eine Anzahl wichtiger Winterquartiere vor den Störungen durch Unbefugte zu schützen, werden gegenwärtig einige Höhlen mit starken Gittertüren verschlossen. (R. Feldmann, Bestand und Wandel in der Besetzung altbekannter westfälischer Fledermausquartiere, *Decheniana, Beiheft 18, 1971, S. 67—69.*)

In Belgien wurden der *Trou d'Haquin* wegen der Einrichtung eines kleinen höhlenbiologischen Laboratoriums für alle Besucher gesperrt, die *Grotte Lyell* bei Engihoul, eine berühmte Fundhöhle, zum Schutze eines Überwinterungsplatzes für Fledermäuse, und der *Trou Bernard*, weil in ihm eine kleine Forschungsstation für „Humanbiologie“ eingerichtet werden soll. Die Höhlensperren in Belgien betreffen einen immer mehr wachsenden Anteil an den vorhandenen, für die Höhlenforschung interessanten Höhlen des Landes. (Nach Bulletin d'information d l'Equipe Spéléo de Bruxelles, no. 49, Bruxelles 1971, p. 35—36.)

Bei Grabungen, die 1970 von der Gibraltar Cave Research Group unter der Leitung von G. L. Palao, dem Direktor der Archäologischen Abteilung am dortigen Museum, durchgeführt wurden, gelang in der im Felsen von Gibraltar liegenden *Judges Cave* der Fund von sechs vollständigen, handgemachten neolithischen Gefäßen. (Cave Research Group Newsletter, No. 129, 1972, p. 8.)

## SCHRIFTENSCHAU

Ernst W. Bauer, *Höhlen — Welt ohne Sonne*. 128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Verlag J. F. Schreiber (Eßlingen), Union-Verlag (Stuttgart) und Österreichischer Bundesverlag (Wien), 1971. Preis in Österreich öS 98,—.

In der Reihe „Wissen der Welt“ (International Library) ist der vorliegende Band über Höhlen erschienen, der vor allem durch die zahlreichen instruktiven Illustrationen (überwiegend in Mehrfarbendruck), aber auch durch den klaren Text hervorragend geeignet ist, sich mit den Problemen, Aufgaben und Zielen der Höhlenforschung vertraut zu machen. In insgesamt neun Kapiteln werden alle



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [023](#)

Autor(en)/Author(s): Spiegler Arthur, Trimmel Hubert, Weissensteiner Volker,  
Binder Hans, Müller Toni

Artikel/Article: [Kurzberichte 70-78](#)